

Die Weidehaltung hat noch viel Bio-Potenzial

Bio-Weiden Die Weide passt nicht nur optimal zum Image der biologischen Landwirtschaft, sondern hat in Österreich nach wie vor noch ein großes Potenzial – von der Futterqualität bis zum richtigen Weidemanagement.

Von **Walter Starz und Rupert Pfister**

Das System Weide ist ein Teil der biologischen Grünlandbewirtschaftung und auch gesetzlich vorgeschrieben. Trotz der gesetzlichen Verankerung spielte die Weide in der Bio-Landwirtschaft schon immer eine große Rolle, da sie optimal zu den Grundsätzen passt. Daneben begleitete die Qualitätsfrage die biologische Landwirtschaft von Anfang an. Auch hierzu leistet das System Weide seinen Beitrag. So konnte in Untersuchungen an der Milch weidender Kühe ein erhöhter Gehalt von gesundheitsfördernden Omega-3-Fettsäuren festgestellt werden.

Vor dem Hintergrund der hohen Kraftfutterpreise und der Limitierung des Kraftfuttereinsatzes in der biologischen Landwirtschaft spielt die Grundfutterqualität in der Wiederkäuerfütterung eine zentrale Rolle. Energie- und eiweißreiches Grundfutter stammt von intensiver bewirtschafteten Wiesen oder Weiden, die gegenüber extensiveren Flächen ärmer an Pflanzen- und Tierarten sind. Diese vermeintliche Unvereinbarkeit wird durch das Konzept der abgestuften Wiesen- bzw. Weidewirtschaftung wieder wettgemacht. In diesem haben sowohl artenarme und intensiver genutzte als auch artenreiche und extensiver genutzte Pflanzenbestände auf einem Betrieb Platz. Somit ist auch die Artenvielfalt am Gesamt-

betrieb gegeben. Es darf nicht vergessen werden, dass das Futter von extensiver bewirtschafteten Flächen rohfasereich ist und optimal in der Fütterung etwa von trockenstehenden Kühen oder Kalbinnen eingesetzt werden kann.

Das Institut für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere des Lehr- und Forschungszentrums für Landwirtschaft in Raumberg-Gumpenstein beschäftigt sich seit mehreren Jahren intensiv mit dem Thema Weide. Neben wissenschaftlichen Fragestellungen zur Tierernährung und Tiergesundheit werden die speziellen pflanzenbaulichen Ansprüche der Weide in Forschungsprojekten beobachtet.

Futterqualität Auf der Weide können die besten Grundfutterqualitäten erzielt werden, wodurch sich Kraftfutter und damit Kosten einsparen lassen. In den eigenen Weideuntersuchungen wurden Energiegehalte von 6,0 bis 6,9 MJ NEL/kg Trockenmasse, TM und Rohproteinwerte von 190 bis 260 g/kg TM ermittelt (siehe Abb. 1 und 2). Die TM-Ernteerträge (Abb. 3) auf der Weide waren zwar um 11 bis 27 Prozent geringer als bei einer landesüblichen Schnittnutzung, was jedoch durch die hohen Energiegehalte im Weidegras wieder wettgemacht wurde. Zwischen den Energieerträgen bei der Weide und der Schnittnut-

Fortsetzung Seite 36

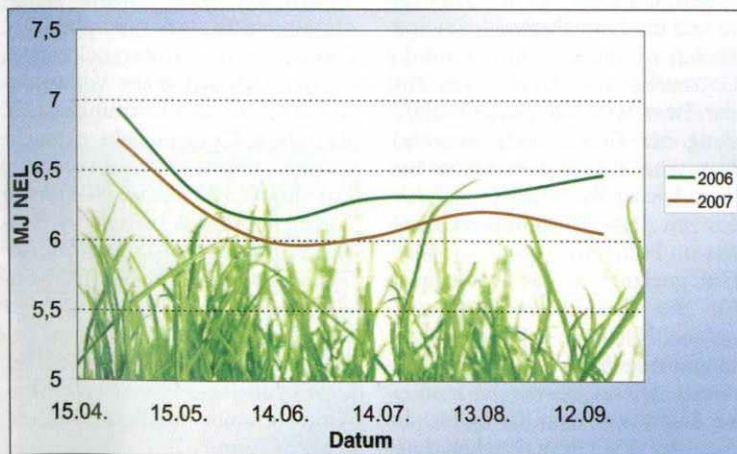


Abb. 1: Verlauf Energiegehalt Weidegras

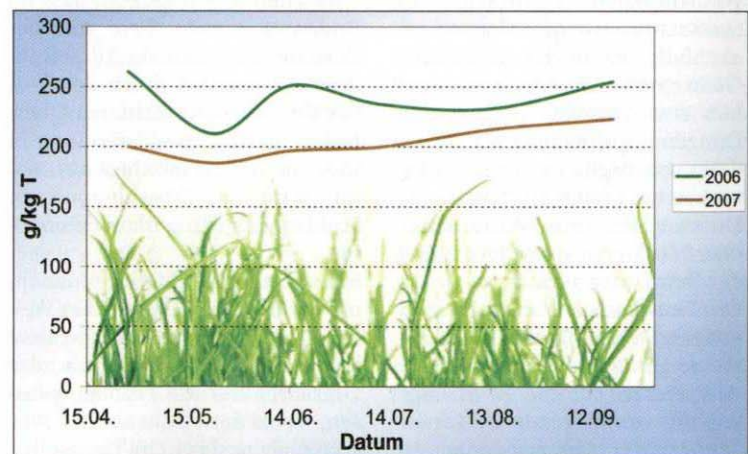


Abb. 2: Verlauf Rohproteingehalt Weidegras

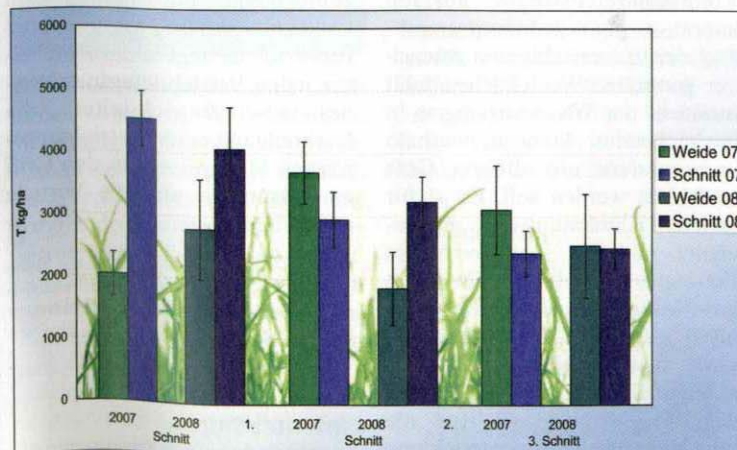


Abb. 3: TM-Ernteerträge bis zu den jeweiligen Schnitterminen

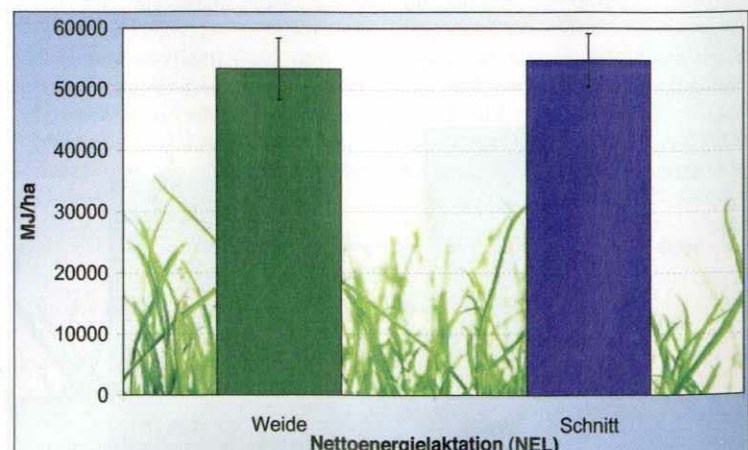


Abb. 4: Energie-Ernteerträge 2007

Fortsetzung von Seite 35

zung konnten keine Unterschiede festgestellt werden. Der Rohproteintrag auf der Weide war zudem deutlich höher als bei einer Schnittnutzung (siehe Abb. 4 und Abb. 5).

Weidemanagement Damit das System Weide am Betrieb effizient durchgeführt werden kann, sind einige Managementpunkte zu beachten. Verfügt ein Betrieb über Gülle, so wäre es günstig, diese mit etwa 10 m³/ha rund zwei Wochen vor dem geplanten Weidebeginn auszubringen. Dabei ist zu beachten, dass immer eine mindestens 1:1 verdünnte Gülle zum Einsatz kommt. Dies sorgt für einen guten Wachstumsschub und ist als Starthilfe für das beginnende Pflanzenwachstum zu sehen. Besonders zu beachten ist, dass vor der Beweidung die Gülle gut von den Pflanzen abgewaschen werden muss, damit Hygieneprobleme vermieden werden können. Bei der Düngung muss der Boden auch gut abgetrocknet sein, damit das Gewicht des Traktors und des Güllefasses keine Narbenschäden oder noch viel schlimmer starke Bodenverdichtungen verursacht. Im Sommer wäre eine Düngung mit ebenfalls 10 m³/ha verdünnter Gülle empfehlenswert, wobei auch hier etwa zwei Wochen zwischen Düngung und neuerlicher Beweidung verstreichen sollten. Bei Betrieben mit Festmistsystem ist eine Düngung mit 10 m³/ha Rottemist oder Mistkompost im Herbst nach der Beweidung günstig. Die Notwendigkeit des Abschleppens im Frühling muss bei der Weide gut überlegt werden. Beim Anstreichen der Maulwurfshügel kommt es zu einer Futterschmutzung, was wiederum ein Hygieneproblem darstellen kann. Beobachtungen in den eigenen

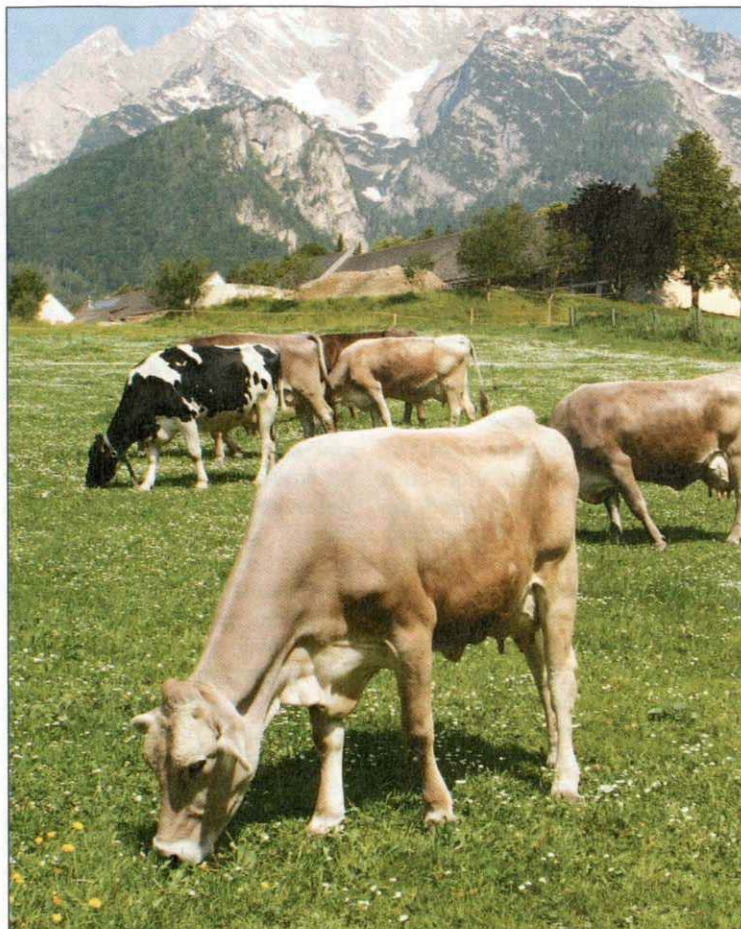


Foto: Starz

Versuchen haben gezeigt, dass im Boden wühlende Tiere mit der Zeit aus der Weidefläche abwandern. Sie werden durch den Tritt der Tiere und den dichteren Oberboden gestört und wandern in nicht beweidete Flächen aus. Somit wird das Abschleppen im Frühling langfristig ohnehin unnötig.

Eine ganz entscheidende Maßnahme im Frühling ist ein früher Weidebeginn. Dazu werden die Tiere kurz nach dem Ergrünen der Grasnarbe auf die Flächen gelassen, wobei der Flächenbesatz sehr großzügig ausfällt. Die Tiere sollen auf keinen Fall die Grasnarbe zertrampeln und einen Acker hinter-

lassen. Ein früher Austrieb der Tiere und die Frühjahrsweide im Speziellen wirken sich positiv auf die Grasnarbe aus. Durch den Tritt der Tiere wird die Seitentriebbildung der Gräser stark angeregt, was eine dichte Grasnarbe fördert. Dieser Vorgang ist vergleichbar mit dem Striegeln des Getreides im Frühjahr.

Gut geeignet ist die Weide auch für die Bestandeslenkungsmaßnahme Nachsaat. Eine sehr kostengünstige Methode ist die Klauensaat. Hierzu verwendet man eine Saatmenge von 10 kg/ha, die man auf kleineren Flächen händisch und gestreckt mit Sägemehl oder auf größeren mit einem Kleinsämereienstreuer aussäen kann.

Auf den österreichischen intensiver genutzten Weideflächen fehlt meistens das Wiesenrispengras in ausreichenden Mengen, weshalb insbesondere mit diesem Gras nachgesät werden soll. Es ist für unseren Klimaraum sehr gut geeignet und ein sehr wertvolles Futtergras. Durch die Fähigkeit, unterirdische Ausläufertriebe zu bilden, ist dieses Gras am Aufbau einer dichten Narbe ganz entscheidend beteiligt. Der Nachteil des Wiesenrispengrases sind die sehr langsame Jugendentwicklung und die anfänglich geringe Kon-

kurrenzkraft. Beobachtungen in den eigenen Versuchen haben gezeigt, dass auf den intensiver genutzten Dauerweiden das Wiesenrispengras gute Wachstumsbedingungen vorfindet. Der Weidebestand wird immer sehr kurz gehalten und die keimenden Pflanzen erhalten immer genügend Licht und Platz. Natürlich reicht eine einmalige Nachsaat nicht aus, sondern es wäre günstig, diese dreimal im Jahr mit jeweils 10 kg/ha und über zwei Jahre zu machen. Dann ist der Bestand ausreichend mit Wiesenrispengras beimpft und es kann sich gut ausbreiten. Durch die langsame Jugendentwicklung muss beachtet werden, dass die Nachsaaterfolge erst nach zwei Jahren sichtbar werden.

Im weiteren Jahresverlauf spielt die Grasaufwuchshöhe eine entscheidende Rolle beim Weidemanagement. Bei der Kurzrasenweide wird der durchschnittliche Pflanzenbestand nicht höher als 7 bis 8 cm und bei der Koppelweide sollte man schauen, dass bei der Bestoßung der Koppel eine Aufwuchshöhe von 15 bis 20 cm nicht überschritten wird. Bei Beachtung dieser Grundsätze werden Verluste auf der Weide sowie Reinigungsschnitte stark minimiert.

Ökonomische Untersuchungen, die im Rahmen eines Vollweideprojektes am Bio-Institut des LFZ Raumberg-Gumpenstein gemacht wurden, zeigen, welches Potenzial Low-Input-Systeme wie die Weide haben. Es werden bei solchen Systemen zwar geringere Einzeltierleistungen erreicht, jedoch können externe Kosten eingespart werden. Dadurch kann das Betriebsergebnis, bei konsequenter Umsetzung der Low-Input-Strategie, zu einer deutlichen Verbesserung führen.

Fazit Die Weide passt optimal zum Image der biologischen Landwirtschaft und hat ein großes Potenzial. Es liegt in der Hand einer jeden Betriebsleiterin und eines jeden Betriebsleiters, die Nachteile mit einem betriebsangepassten Management in den Griff zu bekommen und die Vorteile optimal zu nutzen. ♦

DI Walter Starz und Rupert Pfister: beide Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Institut für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere

Internet-Tipp:
www.raumberg-gumpenstein.at

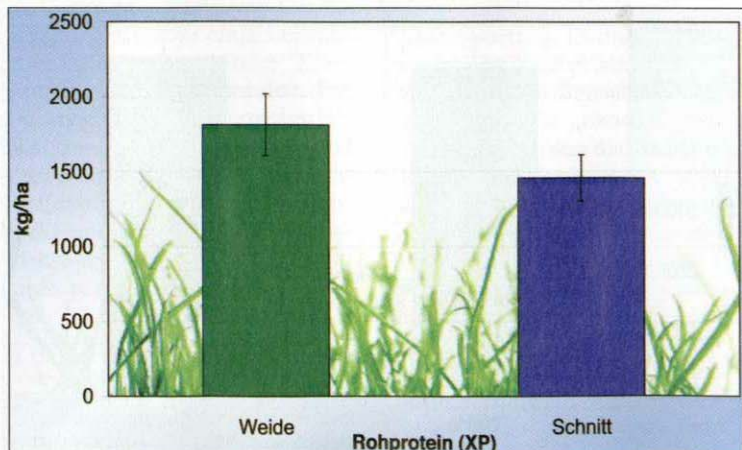


Abb. 5: Rohprotein-Ernteerträge 2007